

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 3

Artikel: Die Lawine
Autor: Hess, Jacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
17. Januar
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Die Lawine.

Von Jacob Heß.

Am Joche jodelt und tollt der Söhn,
Zu Tale braust er mit willem Gestoßn.
Vom schwarzblau drohenden Himmel sticht
Unheimlich gleißend der Sonne Licht.

Ein Menschentrüpplein wagt sich keck
Auf schmaler Straße zum Schluchteneck.
Erweicht ist der Schnee, und das Treten macht heiß,
Die Tiere versinken im flimmernden Weiß.

Ein Donnern! Der greise Führer schaut bang
Die Wände empor und die Lehnen entlang.
Vom Grate löst sich ein Wächtenstück.
Da warnt der Alte: Zurück! Zurück!

Zum Kuckuck! ertelert ein Händler sich laut,
Ein Seigling, wer sich nicht vorwärts traut,
Beeilt euch! Die günstige Stunde verrinnt,
In Mailand ist Markt und der Erste gewinnt!

Der Führer steht schweigend, in Zweifel und Qual,
Er denkt an die Lieben tief unten im Tal.
Da spottet der Zweite: Ein bißchen geschwind!
Mich erwartet im Süden ein blühendes Kind!

Noch zaudert der Alte. Da schreit ein Soldat:
Entschleicht euch! Poß Hölle, sonst wird es zu spat!
Hoch lebe der Kühne! Das Glück ist ihm hold!
Im päpstlichen Dienste winkt Ehre und Gold!

So folgt mir! ergrimmt der Verhöhte. Er tritt
Als Erster die Spur mit entschlossenem Schritt!
Ein Zischen! Der Schneehang bewegt sich. Es kracht ...
— Dann graufige Ruhe. Der Bergtod nur wacht ...

Eynars Töchter.

Roman von Georg Sped.

3

II.

In Doktor Eynars Haus.

Jenseits des Platzes, wo die Bogen der Arkaden flucht rhythmisch, stark und mächtig wie ein Lied dahinwogten, erhob sich in der Mitte ein Haus. Es war wie ein alter Palazzo, da er seine Gefährten überragte mit dem steil gebrochenen, weit vorspringenden Dach. Die hohen Fenster zeigten zierliche Gesimse, während in der Mitte des unteren Stodwerkes ein schwarzer Balkon von schwerer und prächtiger Schmiedearbeit die Durchgliederung der steingeschnittenen Front ergänzte, das spielend dekorative von Simsen und Rannellen zur Würde lenkend. Hier wie überall waren die Fensterläden geschlossen.

„Ein vornehmes Haus“, sagte der stille Beschauer zu seinem Pferde. Unter den weitgeschwungenen Bogen und im Dämmer der Lauben kaum wahrnehmbar, erkannte sein geübtes Auge eine schwere, altersdunkle und reichgeschnitzte Türe von gebeiztem Nußbaumholz. Es war ihm sogar, als sehe er die blankgeputzte Messingplatte zur Seite unter dem

Glödenzug, und er las in Gedanken die steile Antiqua der eingravierten Inschrift: „Dr. Eynar.“ Er lächelte und etwas wie Spott zuckte um seinen Mund, als er murmelte: „Doktor Eynar. Jawohl, Doktor Eynars Haus. Ein vornehmes Haus. Ein wenig zu vornehm, um geschickt zu sein, ein wenig alt und müde. Trotz des stattlichen Gehabens ein wenig senil — wie alles hier. Nach einem heiteren Leben voll schöner Unnützlichkeiten, traumhafter Stille oder reizvoller Bewegtheit, der Agonie entgegengehend.“

Er sah, sich zusammenraffend, von seinem Hause weg, über den Platz hin. Mochte es die Sonne sein, die eben über dem Kirchendache heraufkam und ihm voll ins Gesicht leuchtete, oder sonst etwas, aber dieses sein Gesicht wurde mit einem Male heiter, friedlich, sonnig und selbst feierlich, als hätten sich in seinem Innern Besorgnisse zu schönen Träumen gewandelt. Und während er seinem aufmerkenden Pferde mit leisen und zarten Händen durch die Mähne strich, murmelte er: „Und doch ist es schön.“ Und er sah wieder in der Runde herum, jedes Ding betrachtend